

3

Was heißt Glauben?

„Tagespost“, Youcat und Radio Horeb starten einen multimedialen Glaubenskurs

VON BERNHARD MEUSER

Was braucht man für seinen ganz normalen Alltag? Jede Menge Glauben. Ich habe keinerlei Beweise, dass es Island wirklich gibt. Dennoch vertraue ich dem Reiseportal. Ich glaube, dass ich in Reykjavik landen werde, wenn ich mir ein Ticket buche und zum Flughafen gehe. Die wenigsten Dinge im Leben können wir beweisen.



Und wenn jemand zu seiner Freundin sagt: „Beweise mir mal deine Liebe!“, dann kann man ziemlich sicher sein, dass diese Liebe schon zu Ende ist, bevor sie angefangen hat.

Wann immer man das Wort „Glauben“ in den Mund nimmt, kommt einer um die Ecke und meint abschätzig: Glauben heißt nicht wissen. Gemeint ist: Glauben ist mehr für Naive; Leute mit Intelligenz verfügen über Wissen. Von der Kirche gibt es das Gerücht, dass ihre gesamte Existenz auf weitgehend unbewiesenen Annahmen beruht. Die Leute sollen glauben. Zwar wird man nicht mehr dafür verbrannt, wenn man es besser weiß, aber ein bisschen was Ketzerisches hat es immer noch, wenn jemand etwa sagt: „Gott? ... Also für mich ist das mehr so eine Art ‚Urformel‘“. Hat das nicht auch seine Be-

rechtigung? Wenn „Gott“ schon so etwas Wichtiges ist, wie die Religionen immer behaupten, dann sollen ihre Brains diesen wolkigen Begriff doch mal auf den Punkt bringen. Dann möchten wir hören: Die Urformel für Gott lautet $e\text{in} + 1 = \text{Gott}$. So etwas, in dieser Richtung. Dann hätte man einen klaren Beweis auf der Hand und müsste nicht lange rummachen mit „glauben“; dann wüsste man es!

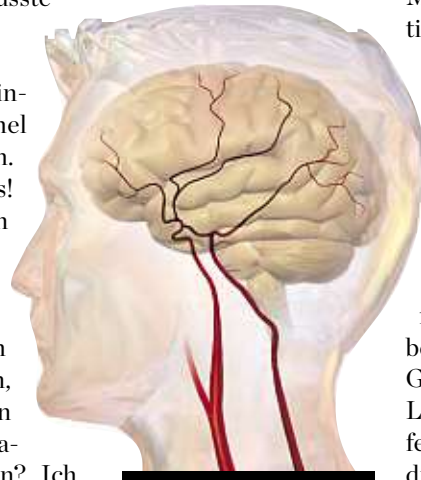
Nehmen wir einmal an, die Formel würde stimmen. Wir wüssten es! Was würde nach ihrer Veröffentlichung in Physical Review passieren? Würden sich die Leute bekehren, in die Knie sinken und die wunderbare Formel anbeten? Ich wette: Nein! Die Leute würden sagen: Aha! Und sie würden das Ding in jener entlegenen Hirnregion abspeichern, in der bereits das Gesetz von der Schwerkraft lagert. Kein Mensch würde etwas Ähnliches tun wie die 49 Christen im Jahr 304, als man sie vor den Kaiser Diokletian schleppte. Die 49 waren in Karthago verhört worden, weil sie bei der Heiligen Messe erwischt wurden. Man gab ihnen eine letzte Chance: Sie konnten ihrem Gott abschwören und rein pro forma dem Kaiser ein bisschen huldigen. Das taten sie nicht, sondern sagten: „Ohne den Sonntag können wir nicht leben.“ Das kostete sie das Leben.

Beim Glauben scheint es also um etwas ungleich Kostbareres zu gehen, als über bestimmte Sachverhalte informiert zu sein. Sagen wir so: Es geht nicht um Wissen über Gott, sondern um Beziehung zu Gott. Nehmen wir ein krasses Beispiel. Jemand kommt und schleudert mir ins Gesicht: „Deine Mutter ist eine Schlampe!“ Das empört mich zutiefst, obwohl ich mei-

ne Mutter die letzten 50 Jahre nicht auf Schritt und Tritt begleitet habe, es faktisch also nicht beweisen kann, dass meine Mutter der liebevollste und treueste Mensch auf der ganzen Erde ist. Zwischen meiner Mutter und mir herrscht eine tiefe Vertrauensbeziehung und ich würde niemals das Andenken meiner Mutter beschmutzen lassen. Auch wenn es um Gott geht, ist die Vertrauensbeziehung das A und O.

Das Wort Glaube kommt übrigens aus der indogermanischen Wortwurzel leubh – und das heißt soviel wie ‚lieb haben‘, ‚für lieb erklären‘, ‚guthießen‘, ‚loben‘. Und da sind wir schon am Punkt. Glauben bedeutet Gott lieb haben, Gott für lieb erklären, Gott gut heißen, Gott loben. Wenn immer mehr junge Leute heute den Lobpreis entdecken, dann sind sie am feurigen Herz des Glaubens. Sie sind jedenfalls näher dran als die Neummalklugen, die in Bibliotheken nach dem Absoluten fahnden.

Blaise Pascal, der große französische Mathematiker und Philosoph hat einmal gesagt: „Menschen und menschliche Dinge muss man kennen, um sie zu lieben. Gott und göttliche Dinge muss man lieben, um sie zu kennen.“



YOUCAT 454:

Wie stark verpflichtet die Wahrheit des Glaubens?

YOUCAT 20:

Wie können wir Gott antworten, wenn er uns anspricht?

wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen“ (Joh 14,12). Starker Tobak! Mit größter Selbstverständlichkeit bezieht Jesus das Glauben auf sich selbst.

Ich habe mich immer darüber gewundert, dass niemand protestiert, wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Ich! Er sagt ja nicht: Ich weiß einen Weg, ich kenne die Wahrheit. Ich habe ein bisschen Erfahrung mit dem Leben. Nein – Ich bin!

Jesus lässt uns im Grunde nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich glaube ihm und setze alles auf diese Karte, oder ich halte ihn für einen Donald Trump der Religion. „Glauben“, sagt Papst Benedikt, „bedeutet, sich Gott zu überlassen.“

Die einfache Sehnsucht nach Gott ist schon der Anfang des Glaubens. Frère Roger Schutz (1915–2005)

Wenn die Heiligen im Himmel nochmals auf die Erde zurückkehren könnten, würden sie, von Liebe entflammt, unermüdlich darauf bedacht sein, für die Ausbreitung des Glaubens in der ganzen Welt zu sorgen, in der Absicht, der ganzen Welt die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen kundzutun. Denn viel mehr als jeder Erdenbewohner wissen die Heiligen, wie sehr der Vater, der Sohn und der Heilige Geist würdig sind, erkannt zu werden. Sind sie doch hingekommen, wenn sie sehen, mit welcher Herrlichkeit im Himmel jede, auch die kleinste Tat für die Verbreitung des Glaubens, belohnt wird. Hl. Vinzenz Pallotti (1795–1850)

YOUCAT 32:

Was heißt: Gott ist die Wahrheit?

Glauben ist keine Erfindung der Kirche. Wenn es eine Erfindung ist, dann eine von Jesus. Immer wieder heißt es im Johannes Evangelium: „Wer an mich glaubt ...“ – Ja, was dann? – ... der „... hat das ewige Leben“ (Joh 6,47), der „... wird leben, auch wenn er stirbt“ (Joh 11,25), der „...“



Wer das Thema mit Freunden oder in einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudy den Studyguide No.1 kostenlos herunterladen. Die

nächste Folge bei Radio Horeb wird am 18. März um 19.45 Uhr ausgestrahlt.



7. März: Der Wochenheilige Der heilige Papst Simplicius

VON CLAUDIA KOCK

Auf dem Coelius in Rom liegt die Kirche „Santo Stefano Rotondo“: eine Rundkirche, die dem Erzmärtyrer Stephanus geweiht und schon seit 499 als Titelkirche bezeugt ist; der derzeitige Titelnachfolger ist der emeritierte Erzbischof von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter. Unter seiner Schirmherrschaft wurde die Kirche, die Eigentum des „Collegium Germanicum et Hungaricum“ ist, aufwendig restauriert, so dass sie heute zu den schönsten Bau- und Denkmälern der Spätantike zählt. Geweiht wurde die Kirche unter dem heiligen Papst

Simplicius, in dessen Pontifikat das Jahr 476 fällt, das in der Geschichtsforschung symbolisch das Ende der Antike und den Beginn des Mittelalters markiert. Dem Liber Pontificalis zufolge stammte Simplicius aus Tivoli, etwa 30 Kilometer östlich von Rom. Hier hatte zu den Glanzzeiten des Römischen Reiches, im 2. Jahrhundert, der Kaiser Hadrian seine Residenz erbauen lassen. Als Simplicius am 3. März 468 auf den Stuhl Petri gewählt wurde, waren diese Zeiten jedoch längst vorbei. Die kaiserliche Macht war im 3. Jahrhundert immer schwächer geworden, und mit dem Hunneneinbruch in Europa im Jahr 375 hatte eine große Migrationswelle germanischer Völker Mittel- und Südeuropa erfasst, die erst im 6. Jahrhundert zum Stillstand kommen sollte. Obwohl man um Rom hohe Schutzmauern erbaut hatte, machte die Völkerwanderung auch vor der Ewigen Stadt nicht Halt, die im Jahr 410 von

den Vandalen geplündert wurde. Auf dem Boden des Römischen Reiches bildeten sich germanische Königreiche, von denen eines unter der Befehlsgewalt des Heerführers Odoaker stand. Er setzte 476 den letzten Kaiser Romulus Augustulus ab und erhob sich zum König von Italien. Die Stadt Rom, so schrieb Gregorovius im 19. Jahrhundert, „sank jetzt tatsächlich zu einer Provinzstadt herab: ihre stolzen Monumente fielen in immer tieferen Ruin, und ihr letztes politisches und bürgerliches Leben erstarb. Aber das Papsttum, vom Kaiser des Abendlandes befreit, erstand, und die Kirche Roms wuchs unter Trümmern mächtig empor.“ Simplicius brachte zunächst Ordnung in die kirchlichen Strukturen der verwüsteten westlichen Welt. Er ernannte den ersten päpstlichen Nuntius der Geschichte – Bischof Zeno von Sevilla –, um die päpstlichen Machtbefugnisse auch lokal einfacher wahrnehmen zu können. Außer-

dem ließ er in Rom neue Kirchen errichten und stellte eine Ordnung auf, nach der die in Rom ansässigen Kleriker dazu bestimmt wurden, regelmäßig in den vier großen Basiliken – dem Petersdom, der Laterankirche, Santa Maria Maggiore und Sankt Paul vor den Mauern – die Messe zu feiern und die Sakramente der Taufe und der Buße zu spenden. In der Lehre verteidigte Simplicius die auf dem Konzil von Chalkedon im Jahr 451 getroffene Entscheidung für die Zweinaturenlehre – Christus hat eine göttliche und eine menschliche Natur – gegen die Irrlehre der Monophysiten, die gegen das Konzil an ihrer Auffassung festhielten, dass Christus nur eine einzige, nämlich die göttliche, Natur habe. Das Liber Pontificalis gibt als den Tag des Begräbnisses von Simplicius den 10. März 483 an, und unter diesem Datum ist auch sein Gedenktag im Martirologium Ro-

manum vermerkt mit dem Hinweis: „Im Petersdom zu Rom der heilige Papst Simplicius, der zu der Zeit der Invasion der Barbaren in Italien und Rom die Notleidenden tröstete, die Einheit der Kirche unterstützte und den Glauben festigte.“ Nach Simplicius' Tod versuchte Odoaker, die Wahl seines Nachfolgers zu beeinflussen, indem er durch den Stadtpräfekten verkünden ließ, Simplicius habe ihn gebeten, keinen neuen Bischof von Rom ohne Zustimmung des Königs zu weihen. Diesem Übergriff der Staatsgewalt auf die inneren Angelegenheiten der Kirche widersetzte sich jedoch der wahlberechtigte römische Klerus erfolgreich durch den Verweis auf ein Edikt des Kaisers Honorius vom Beginn des 5. Jahrhunderts: Dies besagte, dass nur der als Bischof von Rom anerkannt werden kann, der nach geltendem Kirchenrecht mit göttlicher Zustimmung und universalem Konsens gewählt ist.